

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 70.

Kronstadt, den 30. August

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die ägyptische Flotte, welche so lange in Konstantinopel erwartet wurde, ist am 14. August endlich angekommen. Eine zweite Division wurde aus Alexandrien erwartet. Ob die Ägyptier einen besonderen Eindruck auf den Gang der Dinge bei der Pforte machen werden, dürfte in der kürzesten Zeit entschieden sein. Die türkischen Dampfschiffe sind in fortwährender Thätigkeit Truppen nach allen Richtungen hinzuführen. Die Türken thun sich auf alle Ereignisse vorbereiten. Von Warna hat man 100 Feldkanonen mit 600 Artilleristen nach Silistria dirigirt. 12,000 Mann stehen in Matschin, Jssabdscha und Tulscha. Es heißt, daß diese Truppenzahl welche in drei Brigaden getheilt sind, durch 20,000 Araber verstärkt werden soll. Eban Murza Bey, ein Häuptling der Araber hat mit 800 Mann irregulärer Cavallerie einen Observations-Cordon längs der untern Donau gebildet. In Tulscha, wo schon ein Armeekorps sich befindet, sind noch 1500 Albanesen eingetroffen. In allen Theilen des Bezirkes von Karassed und in den Ortlichkeiten der Dobrutscha sind Batterien aufgestellt. In Schumla 58 und an Balkan 36. Die Zahl scheint uns bedeutend übertrieben, aber die Nachrichten dürften aus diplomatischer Feder von der Donau in die neue preussische Zeitung übergegangen sein und sonach einige Glaubwürdigkeit haben. Die türkischen Finanzen sind total zerrüttet und der Soldat hat schon lange keinen Sold bekommen und verkauft, um seine dringenden Bedürfnisse zu decken was er nur entbehren kann. Der Bauer ist zu bedauern; Tag und Nacht ist er mit seinem Vieh auf der Straße um die Munition und Lebensmittel den hin- und herziehenden Truppen nachzuführen. Er ist ein Bild des Jammers und des Elendes.

Wenn man der Kölner Zeitung glauben darf, so hat die Pforte den Wiener Ausgleichsentwurf zwar angenommen, sie will ihn aber nur dann ratificiren, wenn die Russen die Donaufürstenthümer geräumt haben werden. Hat diese Nachricht ihre Richtigkeit, so ist man in der türkisch-russischen Frage in der alten Situation. Die Diplomaten werden viel zu thun haben den Kaiser von Rußland dazu zu bewegen die Donaufürstenthümer zu räumen, ehe der Czar nicht die größten Bürgschaften für seine Forderungen erhalten hat. Wir kennen die Verhältnisse zu genau, als uns der Meinung anzuschließen, die Russen würden ohne daß man ihren Forderungen auch bis zum letzten Pünktchen nachgekommen ist, die Donaufürstenthümer räumen!!

In Frankreich ist die türkische Frage verschwunden, man spricht nicht mehr von ihr, sie wird als erledigt, als tod betrachtet. In England dagegen braust und sprudelt es hoch hinauf; aber auch hier wird alles in Ruhe und Frieden enden. Das Parlament ist durch den Lord-Kanzler im Namen der Königin geschlossen worden; dem Unterhaus wird gedankt dafür, daß es mit großer Liberalität die Gelder, welche für den Dienst des Staates gebraucht werden, bewilligt hat. Der Thronrede zufolge ist der Verkehr Englands mit den übrigen Staaten im Zunehmen und es geht allen Volksklassen in England sehr gut; und im ganzen Reiche herrscht tiefe Ruhe und Frieden.

Die „slavischen Revolutionäre“, welche in London leben, haben eine Gesellschaft gegründet, welche die Aufgabe hat, den slavischen Nationalgeist unter allen Stämmen des slavischen Volkes zu verbreiten und auf eine „wahre National-Freiheit“ hinzuwirken. Diese Gesellschaft geht mit dem Gedanken um, eine revolutionäre slavische

Zeitung herauszugeben, welche die „gemeinsamen Interessen der slavischen Völkerverfamilie“ vertreten soll. Das Programm ist bereits erschienen. Die Zeitung wird den 1. Oktober erscheinen, und um die patriotische Thatkraft aller Männer einer gemeinsamen Entwicklung entgegenzuführen, kommt das Blatt in deutscher Sprache heraus und zwar unter dem Titel: „Neue slavische Zeitung.“ Die Redakteure werden wahrscheinlich Deutsche sein, welche den hochheiligen Beruf in sich fühlen dem Volk der Slaven eine eigene Freiheit zu erschreiben. Auch soll eine slavische Buchdruckerei gegründet werden, deren Ort aber „aus leicht begrifflichen Gründen“ nicht angegeben werden darf. Alle Brotschüren, welche diese Druckerei liefert, sollen gratis versendet werden. — Wer die wahre Freiheit erstreben will, darf das Tageslicht nicht scheuen, sonst hat sein Unternehmen keine feste Grundlage!!

Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich hat einen hohen Beweis allerhöchster großen Milde gegeben. Der Belagerungs-zustand, welcher über die Lombardei und Venedig verhängt ist, hat durch die Mission des Grafen Rechberg eine außerordentliche Erleichterung erfahren. Es sind in dieser Beziehung eine Reihe von gezielten Bestimmungen erlassen, welche die Sicherheit des Rechts und der Personen mit schirmenden Garantien umgeben. Die Bestimmungen zeigen nicht nur den Geist der Milde im ausgezeichneten Maße, sondern erzielen auch eine große Festigkeit und Sicherheit des allgemeinen Rechtszustandes im Lande. Den Civilpersonen steht in allen Fällen die schirmende Dazwischenkunft der Civil Autoritäten zur Seite und sind diese mit hinreichender Gewalt versehen, um ihrem Worte, wo es sich auf Recht und Gesetz stützt, entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Diese Bestimmungen rücksichtlich des Belagerungs-zustandes bilden die Brücke, welche zu den gänzlich normalen und geordneten Verhältnissen führen wird. Der Lloyd bringt folgendes Resonement über diese neueste kais. Verordnung zur Regelung des Belagerungs-zustandes im lombardisch-venetianischen Königreich:

„Der jüngste meuchlerische Aufstand in Mailand hatte die Mission des Grafen Rechberg zur Folge, diese eine große Milderung des Belagerungs-zustandes, welche, wie es nun offen ausgesprochen ist, den Uebergang bildet zu jenem Zustande, in welchem das normale Gesetz wiederum die ausschließliche Geltung im österreichischen Italien erlangen wird. Eine Erfahrung hat jene schändliche Meuterei geliefert, daß selbst unter dem Belagerungs-zustande die öffentliche Ruhe nicht unbedingt sicher ist. Eine andere ist schon früher gemacht worden, daß durch jenen exceptionellen Zustand ein allgemeines Mißbehagen und eine bedeutende Beeinträchtigung der materiellen Interessen eines Landes Platz greifen kann. Es ist freilich wahr, daß nach einer unterdrückten Revolution das aufständisch gewesene Land sich nicht in sehr prosperirenden Verhältnissen befinden kann, und kein Recht hat, eine solche Prosperität zu erwarten. Bittere Konsequenzen liegen in der Natur großer politischer Vergehen, und Niemand vermag sie ganz abzuwenden. Wer behaglich und ruhig leben, wer seine materiellen Belange fördern und reich werden will, muß nicht Aufstände antworten wollen. Aber selbst, wo große Vergehen zur Strenge und Vorsicht gebieterisch aufgefordert haben, gibt es ein Maß für die Zeit, über welche diese Strenge und außerordentliche Vorsicht ausgedehnt werden sollte. Die Regierung Sr. Maj. des Kaisers zeigt jetzt, daß sie Willens ist, Milde eintreten zu lassen, und es bleibt nur der Wunsch übrig, daß diese Milde auch möchte verdient werden.“

Kronstadt, 30. August. Zwei Männer, welche in unserer Stadt in ihren jüngeren Jahren oft mit Ehren genannt und auch ihren Einfluß gehabt haben, sind an einem Tag, nämlich am 28. August gestorben. Herr Johann Georg Barbenius, gewesener Orator der hiesigen Wahlbürgerchaft ist Nachmittags 6 $\frac{1}{2}$ Uhr im 73. Jahre an einer allgemeinen Entkräftung und denselben Tag um 10 Uhr Abends hat der Richter der griechischen Kompagnie Stephan D. Cserwenwodaly, Besitzer der goldenen Ehrenmedaille, seine Lebensstage, 70 Jahre alt, beschloffen. Herr Barbenius wird heute Nachmittag und Herr Cserwenwodaly morgen Vormittag zu Grabe getragen. Ruhe ihrer Asche!

** Kronstadt. Nächsten Samstag wird Fräulein Taboröky, k. Hanoversche Hofkammersängerin im hiesigen Theater zum erstenmal auftreten, und zwar in der beliebten Donizettischen Oper „Belizár.“ Diese Oper wird zum Vortheile des Sängers Albert Stöger gegeben, ist gut einstudirt und wird die Freunde der Musik befriedigen.

○ Die Nachrichten über die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers im Szeklerlande sind uns durch das Erkrankten unseres Berichterstatters verspätet gekommen; aber überall wurde des Kaisers Geburtstag mit frommen und frohen Gefühlen von der Szeklerbevölkerung gefeiert. In S. Sz. György wurde im Theater die „Treue“ gegeben, wobei die Volkshymne gesungen und des Kaisers Bild beleuchtet und bekränzt, mit Eljen begrüßt worden ist. Das Militär war in Parade vor die Kirche gerückt und gab während des Gottesdienstes die üblichen Salven. Mittags war in S. Sz. György große Tafel, wo es an patriotischen Toasten nicht fehlte.

△△ Bukurest, 29. August. Dieser Friede, glänzende Tafeln eine tropische Hitze, Fieber und Krankheiten aller Art, sind die Dinge, welche bei uns an der Tagesordnung sind. Wir haben es bereits empfunden, daß die Männer des Nordens, die Söhne des Nord, nicht die Letzten in unserm Vaterlande sein wollen. Die Donaufürstenthümer sind das große Wort des Tages. Rußland hat Europa von der Revolution gerettet, aber es wird auch Mittel und Wege finden daß man ihm den Dank nicht schuldig bleibt und ich sehe schon im Geiste, welchen gewaltigen Einfluß das Wort des Czars haben, und welche Rolle der nordische Koloss in Europa noch spielen wird. — Seit jener Zeit als unsere russischen Giste in der Walachei stehen, wird in den Kirchen auf höhern Befehl nicht mehr für den nationalen Landesfürsten, sondern für den Czar Nikolaus Pawlowitsch gebetet. Ueber die russischen Uebergriffe in die Administration des Landes wird viel gesprochen, aber die Sache wird auch übertrieben und was zu viel ist, das ist vom Uebel. Einzelne mögen wohl sich nicht immer die Proclamation des Herrn General en chef Fürsten Gortschakoff vor Augen halten. Da bei Kimpulung z. B. höre ich, soll ein russischer Oberst an alle Gemeinden in dortiger Gegend den strengsten Befehl gegeben haben genaue statische Register ihm einzufenden, worauf er aber die unerwartete Antwort erhielt, daß diese Register nach jeder Richtung an die walachische Landesregierung eingegeben worden wären, und wenn der Herr Oberst dieselbe haben wollte, solle er sie sich von der Regierung vorlegen lassen. Unsere Grenzmilitär wird alle Tage ohne Unterlaß in den Waffen geübt. Von den regulären Truppen sind die best-exercirten und wohlconduictirten Leuten nach den Landesgrenzen beordert, um die Grenzmilitär einzuerexercieren. Ich habe diesem Dinge mitzugesehen, es ist sehr interessant und die Verteidiger unserer Landesgrenze wissen sich einen solchen Anstand zu geben, daß man glauben muß, sie würden das Land, falls es aus seinen Fugen gehen sollten, zusammenhalten! . . .

Skizzen aus der russischen Geschichte.

III.

Als nach dem Tode des falschen Dimitri alle verhafteten Polen ermordet und der Aufruhr gestillt war, wurde Schuisloi unter dem Namen Wasillie IV. auf den Thron der Czaren erhoben. Er war aber zu schwach um die Parteien nieder und sein Ansehen aufrecht zu halten. Mit Polen wollte er Frieden schließen, was ihm aber nicht gelang. Ein neuer Betrüger, Iwan Bolotnikow, früher Schulmeister in Socola einem Orte in Preußen, trat als der im Aufruhr entkommene

Dimitri auf und fand auch großen Anhang. Als er aber mit seinem Anhang auf Moskau losging, wurde er geschlagen und gefangen genommen. Noch war dieser nicht gerichtet, als wieder ein neuer Betrüger auftauchte und sich für den Sohn Fedors, Peter, ausgab. Dieser machte aber wenig Aufsehen und hatte sich auch nur einen kleinen Anhang verschafft, als er gefangen genommen wurde. Gleich darauf kam ein dritter falscher Demetrius in Polen zum Vorschein. Es ist ein russischer Pope, Iwan, gewesen, welcher vom Palatin von Seudomir und von Marina als Gemahl anerkannt wurde. Mit einem Heer, welches er zusammenbrachte ging er auf Moskau los. Czar Wasillie bat den König von Schweden um Beistand, der ihm auch 5000 Mann sandte; sie erhielten aber weder Sold noch Unterhalt und gingen deshalb zu den Polen über, und halfen ihnen Moskau belagern. Hunger und Glend brach über die Bürger von Moskau herein, und eine Empörung war die Folge. Die Moskauer nahmen Wasillie gefangen und überlieferten ihn den Polen, welche ihn in ein Kloster sperren. Moskau wurde aber fort belagert. Rußland kam durch diese Dinge in völlige Zerrüttung; der dritte falsche Dimitri wurde vom Heerführer der Tartaren, dessen Vater er im Verdacht hatte, daß er ihn verrathen würde ermordet, auf der Jagd bei Kaluga 1610 umgebracht. Die Anhänger dieses dritten falschen Dimitris vereinigten sich hierauf unter dem Kosaken Zarutschki und beschloffen, die schwangere Gemahlin des Gemordeten auf den Thron zu heben, was ihnen aber nicht gelungen ist. Die Boyaren wählten den Prinzen Wladislaw, den Sohn des Königs von Polen zu ihrem Oberherrn. In derselben Zeit nun trat ein vierter falscher Dimitri auf. Er hieß Sidor. Dieser machte nur wenige Progressen; er wurde ergriffen und gehängt. Gegen den Prinzen Wladislaw, der wirklich ans Ruden kam, äußerte sich bald ein großes Mißvergnügen, da die Polen Rußland als eine eroberte Provinz behandelten und die eingegangenen Bedingungen nicht erfüllen wollten. Der Fleischhacker Kosma Minin, beredete seine Mitbürger ihr Vermögen zur Rettung des Staates zu opfern. Ein beträchtliches Heer sammelte sich, über welches Fürst Demetrius Poscharski den Befehl übernahm. Ein zweites Heer wurde von Procop Lippenow zusammengebracht und beide Heere rückten gegen Moskau vor. Die polnische Besatzung dieser Stadt, welche sich unter dessen den Polen ergeben hatte, wurde von den Moskauer angegriffen und 6000 Mann davon getödtet. Unerwartet aber erhielten die Polen Verstärkung. Moskau wurde von den Polen an 5 Orten in Brand gesteckt, und die Einwohner niedergemacht. 100,000 Menschen verloren dabei ihr Leben. Die Russen aber wurden hiedurch nicht abgeschreckt, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu kämpfen. Der Aufstand wurde allgemein, die Polen geschlagen und 1612 völlig aus Rußland vertrieben. Rußland war zwar frei aber es war zur Wüste geworden. Lange waren die Meinungen über die Wahl eines neuen Czars getheilt, bis sich endlich alles darin vereinigte Michael Fedorowitsch Romanow zum Czaren zu wählen und auf diese Weise ist das Haus Romanow auf den russischen Thron gekommen.

Etwas über Dienstbotenwesen und Unwesen.

VII.

C. Folgerungen.

(Schluß.)

2.

Der Verein soll sich selbst erhalten. Hierzu ist aber nothwendig daß man für Meister in den verschiedenen Geschäften der Haushaltung sorgt und ihnen die Verrichtungen des Waschens, Nähens, auch so viel es die Umstände erlauben, des Kochens u. dgl. überläßt. Das Einkommen der Meisterin, fällt der Vereinskasse zu Gute, dagegen muß erstere aus derselben so gut als möglich besoldet werden.

3. B. Tausend Familien lassen ihre Wäsche bei einer solchen Meisterin besorgen, und jede liefert jährlich nur 15 fl. in die Kassa, so gibt dieses schon 15000 fl.; ich nehme nur 5000 fl. an, so gäbe dieses schon den jährlichen Unterhalt von 100 Gesellinnen, welche die Meisterin verwenden und abrichten könnte, da man die Bedürfnisse der Arbeiterinnen höchstens auf 50 fl. beschränken müßte, welches ihnen auch noch die Tugend der Genügsamkeit beizubringen geeignet wäre.

Ein Gleiches läßt sich auch beim Nähen, Stricken u. anwenden; ja selbst die Kochmeisterin könnte dadurch, daß sie Kost gibt u. dgl. einen Erwerb beitragen, und es ließe sich durch Verwendung des Einkommens des Sberbenvereins zu Gehalten, Utensilien, Unterkunft u. ein anderes Einkommen sichern, welches genügt, um Alles, was zur Erlernung der Fachkenntnisse notwendig ist, zu bestreiten.

3.

Aber jetzt kommt noch ein anderer Punkt, nämlich die sittlichen Eigenschaften.

Hiezu ist notwendig, daß die Meisterinnen selbst geeignete Personen sind, um ihre sogenannten Gesellen zu diesen Eigenschaften zu erziehen; überdieß auch eine besondere Oberaufsicht oder Direktion, welche dieselben in dieser Beziehung bei Tag und Nacht überwacht und unterrichtet, oder vielmehr erzieht. Hiezu wird es notwendig, daß dieselben in einem Lokale untergebracht, und stets beaufsichtigt werden.

Hiedurch entsteht eine Anstalt, welche alle Zöglinge mit ihren Lehrerinnen unter eine Oberaufsicht vereinigt, die Einteilung trifft, und für die Ausbildung sorgt. u. dgl.

4.

Da es sich hier nur um Darstellung einer Idee handelt, deren Verwirklichung sehr problematisch bleibt, so will ich nicht mehr durch zu große Ausführlichkeit ermüden, sondern alle Combination-Systeme und ausführlichere Beschreibungen, des zur Verwirklichung der Idee, oder wenigstens bis zu dem allgemein sich kund gebenden Wunsche für diese Verwirklichung verschieben. Hier also nur ganz kurz die allerletzte Proposition:

Die Anstalt, wie sie meiner aus der erwähnten ältern Schrift entnommenen Idee vorschwebt, soll bestehen:

Aus einer Vorsteherin, der ihr Mann in Bildungsangelegenheiten zur Seite steht.

Aus drei oder vier Lehrerinnen oder Meisterinnen weiblicher Künste.

Aus einem Lehrer der Elementarkenntnisse.

Einem Rechnungsführer.

Aus einer Verhältnismäßigen Anzahl weiblicher Zöglinge.

Letztere sollen noch jung eintreten beiläufig im 10. Jahre, damit sie noch wenig Untugend mitbringen und die mitgebrachten leichter vertilgt werden können. — Bis in das 13. Jahr sollen sie sittlich erzogen, und zu häuslichen Verrichtungen gewöhnt werden. Von da bis in das 17. Jahr sollen sie die Obliegenheiten und Kenntnisse die sie in ihrem Stande benöthigen lernen; werden also Gesellinnen. Die Qualifikation zu einem oder dem andern Geschäfte bestimmt ihre Verwendung. Im 17. Jahre treten sie in Dienst, und verpflichten sich zu zehnjähriger Dienstzeit, während welcher sie stets unter Obhut der Anstalt bleiben.

Für jeden Zögling werden jährlich 12 fl. in die allgemeine Pensionsanstalt erlegt, so daß er nach gut vollendeter Dienstzeit gleich in den Genuß der Pension tritt. Natürlich ist als erste Bedingung gute tadellose Dienstzeit, ohne dieser fällt die Pension der Anstalt zu.

Das Einkommen der Anstalt besteht:

1. In den Beiträgen der Vereinsmitglieder. 2. In dem Erwerbe aus den Arbeiten und Leistungen der Zöglinge. 3. In dem Lohne der als Dienstboten bereits ausgetretenen Zöglinge. 4. In dem Einkommen der Pensionen für die Versicherten nach 17 Jahren.

Die Ausgaben bestehen:

1. In Besoldungen der Lehrer und Meister. 2. In Unterhalt der Zöglinge. 3. In Anschaffung der Lehrmittel. 4. In Auszahlung aus Theils z. B. $\frac{5}{6}$ des Lohns der Dienenden, wobei also $\frac{1}{6}$ der Anstalt davon bleibt. 5. In Auszahlung eines Theils der Pensionen z. B. $\frac{4}{5}$ an die Versicherten nach 10jähriger Dienstzeit, wobei also $\frac{1}{5}$ der Anstalt bleibt.

Damit Einkommen und Ausgaben stets in gleichem Verhältnis bleiben, und niemals letztere die ersteren übersteigen, muß Sorge getragen werden, und eine Vorberechnung getroffen werden, welche wir uns vorläufig noch ersparen wollen. Die Bruchtheile des Dienstbotenlohnes und der Pensionen, welche für die Anstalt rückbehalten werden, geben ein Mittel, das Verhältnis der Ein- und Auslagen herzustellen, indem man diese Bruchtheile nach Erforderniß in der Rechnung vergrößert oder verkleinert. Und somit wäre ich am Ende mit meinen Vorschlägen!

Protokoll

der neunten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt am 2. August 1853. (Im amtlichen Auszug.) Unter dem Vorstize des Kammerpräsidenten Karl Maager.

Mittheilungen für den Jahresbericht haben noch gemacht: der Hermannstädter Gymnasialrektor Herr J. Göbbel über die dasigen Real-, Handlungs- und Sonntagsschulen, die k. k. Finanzbezirks-Direktion in M.-Vásárhely über die Bier- und Branntweinerzeugung im dortigen Finanzbezirk, die k. k. Salinenverwaltung in Parajd, die Hermannstädter Rothgerber- und Kronstädter Kupferschmiedezunft. — Das Anerbieten des Herrn Dr. Ferd. Schur, von Kronstadt aus in Verbindung mit Herrn Apotheker Schnell eine Reise nach dem Büdös zu machen, um daselbst Schürfungen auf Schwefel zu veranstalten, wird von der Kammer dankend angenommen und der schon früher zu diesem Zwecke bestimmte Beitrag von 25 fl. bewilligt. — Berichte sind eingegangen von der Generalagentie für Eisenindustrie, vom Pester Lloyd über den im Juli daselbst abgehaltenen Wollmarkt, von Franz Raffelsperger über die New Yorker Industrieausstellung. — Die Kronstädter k. k. Finanzbezirks-Direktion erwiedert auf das Ansuchen der Kammer, betreffend die dreimalige Durchsichtung der aus der Walachei kommenden Reisenden auf dem Tömöschers Pass, womit die dritte Durchsichtung im Walmühlendörfchen durch die k. k. Finanzwache auf die Fälle gegründeten Verdachts ermäßigt werden möge: daß dieses Gesuch seine Stütze in den bestehenden Vorschriften finde, und daß daher der betreffenden Finanzwache die genaue Beobachtung derselben in Erinnerung gebracht worden sei, daß aber von Frachtführen die Vorweisung der Pässe und zollamtlichen Deckungen zu fordern, die Finanzwache sogar verpflichtet sei. — Auf das Gesuch der Kammer um Abänderung und Erläuterung einiger Bestimmungen der Subernalverordnung vom Jahr 1846 über den Material- und Giftwaarenhandel, erwiedert das k. k. Militär- und Civil-Gouvernement, daß hiezu keine Veranlassung sei und den Industriellen rücksichtlich beschwerdsamer Verfügungen der untern Behörden der Rekurs offen stehe. — Behufsfirmaprotokollirung sind mehrere Zeugnisse an bestehende Handlungen und Fabriken ausgestellt worden. Die Fondausweise des Joseph Fürner, Adalbert Steiner und Joseph Kuribfany aus Hermannstadt werden dem Prüfungscomité zugewiesen. — Das hohe k. k. Militär- und Civil-Gouvernement eröffnet, daß der Kronstädter Magistrat aufgefordert worden sei, für die zu errichtende Escompteanstalt im Einvernehmen mit der Kammer und der jetzigen Fiskalbankklasse geeignete Räumlichkeiten zu ermitteln. Wird zur erfreulichen Wissenschaft genommen. — Zur definitiven Ernennung der Handelsgerichtsbeisitzer bei dem Kronstädter k. k. Landesgericht werden als Beisitzer die Herren Friedr. Walbaum, Konst. Manuel, J. G. Joan und Karl Schmidt, als Stellvertreter J. L. Peshaimer, Fr. Schneider, Johann Zsippa und Georg Drigidan in Vorschlag gebracht.

Die K.-Vásárhelyer Hutmachereizunft klagt, daß die nicht zünftigen Hutmacher in S.-Szt.-György und Cs.-Szereda Hüte statt aus reiner Schafwolle, aus Rinderhaaren verfertigen; diese Hüte verlieren sehr bald die Farbe und halten den Leim nicht; trotzdem werden sie von dem Landvolk, weil sie billiger sind, stark gekauft, die Zunft bittet daher, daß die Verfertigung von Hüten aus Rinderhaaren verboten werde. — Kronstädter Hutmacher bestätigen die angeführten Umstände und fügen hinzu, daß die Handelsleute derlei Hüte im Specklerlande anzukaufen und mit Kronstädter guten Hüten vermischen, im Auslande unter dem Namen „Kronstädter Hüte“ zu verkaufen pflegen, wodurch ihre Manufakturen den Credit und Absatz verlieren. Die Kammer findet, daß von der K.-Vásárhelyer Zunft gestellte Verlangen nicht zu beantworten, da Niemanden verwehrt werden darf, aus was immer für Material Hüte zu verfertigen und kann nur anrathen, daß die Hutmacher ihre aus guter Wolle fabricirten Hüte mit Marken bezeichnen, um sie dadurch von den minder guten Hüten zu unterscheiden und die Käufer auf die Güte ihrer Waaren aufmerksam zu machen. —

Das k. k. Handelsministerium fordert die Kammer auf, ein Gutachten darüber zu erstatten, in wie weit die Vereinigung bisher getrennter, aber nahe verwandter Gewerbszweige in größere Gewerbsgruppen vom praktischen Standpunkte aus rathlich und zulässig sei. — Um in dieser wichtigen, in die gewerblichen Zustände so tief eingreifenden

Frage nicht etwa ein einseitiges Gutachten abzugeben, hat die Kammer sämtliche im Kammerbezirk bestehende Gewerbevereine um ihre Ansichten und Wünsche angegangen. Das dem h. Minist. bekannt zu gehende Resultat dieser Erhebungen und der darüber geflogenen Verhandlungen ist: auch in diesem Kammerbezirk werden gegenwärtig mehrere nahe verwandte Gewerbezweige von verschiedenen getrennten Korporationen betrieben, deren gegenseitige Arbeitsgrenzen meist nur auf zufälligen und willkürlichen Unterscheidungen oder auf nationalen Verhältnissen beruhen, die daher nach den vom h. Minist. aufgestellten allgemeinen Grundsätzen an und für sich zur Vereinigung in größere Gruppen mit gleichen Betriebsrechten vollkommen geeignet sind. Eine derartige Verschmelzung, so viele Vortheile sie auch unter andern Verhältnissen bieten mag, würde jedoch in diesem Kammerbezirk auf mancherlei, besonders in den öconomischen Zuständen und in den Ansichten und Wünschen der gewerblichen Korporationen begründete Schwierigkeiten stoßen. —

Vorsitzer beantragt, nachdem die Verhältnisse, und die Masse der Geschäfte, welche bei dem Kronst. l. l. Bezirksgerichte die schnelle Erledigung der Tabular- u. a. Gesuche insbesondere auch zum Nachtheile des Handels- und Gewerbestandes unmöglich machen, nach wie vor fortbestehen, am geeigneten Orte um Abstellung dieses Hemmnisses für H. u. Industrie anzufuchen. Die Kammer stimmt einhellig bei. — Hr. Hefhaimer trägt vor: diese Kammer mit ihrem Standort am äußersten südöstlichen Ende des Kaiserstaates, sei vor allen anderen Kammern berufen, dem Manne, dem gegenwärtig in der Hauptstadt des Orients die Vertretung der österr. Interessen anvertraut sei, und der schon in seiner früheren Stellung als l. l. Minister für H., G. und öffentliche Bauten sich so viele Verdienste um H. und Industrie erworben habe, dem l. l. Internuntius Freiherrn v. Bruck ihrerseits die ehrfurchtvolle Huldigung und innigsten Glückwünsche zu der neuen Stellung darzubringen, in welcher er für die Handelsbeziehungen Oesterreichs und insbesondere auch dieser Provinz zur Levante gewiß segensreich wirken werde. Die Kammer nimmt diesen Vorschlag mit Freuden an. — Zur Prüfung des von Fr. Wos verfaßten Jahresberichts für 1852 sollen demnächst außerordentliche Sitzungen stattfinden. — Schluß der Sitzung um 7 Uhr Abends.

Der Präsident:
Karl Maager.

Franz Wos.

Allerlei Neuigkeiten.

* Die Wiener Blätter melden aus Bukarest, daß die Getreideausfuhr aus der Walachei nur definitiv verboten sei. Hinzugefügt wird, daß die Russen eine neue Lieferung von 100,000 Mezen Wehl contrahirt hätten, welches zum Theil über Triest geliefert werden soll. Wir bezweifeln besonders den letzten Theil dieser Neuigkeit, weil in der Walachei und Moldau große Furchtenquantitäten aufgehäuft liegen und deshalb schwerlich eine Einfuhr stattfinden wird. Auch dem Ausfuhrverbot trauen wir nicht. Vor wenigen Tagen sahen wir bei der Grenze, daß der Handel mit Früchten und Aukuruz noch recht lebhaft war. — Weiter heißt es in den genannten Journalen, daß die walachische Contumaz unter russischer Oberaufsicht mit größter Strenge gehandhabt werden. Die Choleraanfälle sollen diesen Nachrichten zufolge in den Militärspitalern immer häufiger werden und unter der Bevölkerung armeneliche Besorgnisse erregen.

* Der Badeort Ischl war am Abend des 19. bei der Rückkehr des allerhöchsten Hofes von Hallstadt auf das Glänzendste beleuchtet. Die meisten Häuser waren mit schwarzgelben und weißblauen (bairischen) Fahnen geschmückt und Alles, selbst die Promenaden und Lantfige der Umgegend, strahlte in einem Lichtmeere. Auf der Höhe des Hundskogels prangte ein Tempel mit einer Kaiserkrone und den Namenszügen Sr. Maj. des Kaisers und Allerhöchstseiner erlauchten Braut. Auf allen Bergspitzen waren Freudenfeuer angezündet. Sr. Maj. der Kaiser fuhren in Begleitung Ihrer l. l. Hoh. der Erzherzogin Sophie, S. l. Hoh. der Herzogin Mar von Baiern und Allerhöchst ihrer erlauchten Braut in einem offenen Wagen und wurden von den Menge, die in den Straßen wogte, mit endlosem Jubel empfangen. Am folgenden Morgen begaben sich Sr. Maj.

nach Ebnsee zu einer Gensensjad, wobei 26 Stück erlegt wurden, und kehrten Mittags wieder nach Ischl zurück. Nachmittags unternahmen Sr. Maj. der Kaiser und die allerhöchsten Herrschaften einen Ausflug nach dem reizend gelegenen St. Wolfgang. Abends wurde in Ischl im sogenannten Wienerwäldchen ein Volksfest zur Feier der Verlobung Sr. Maj. des Kaisers abgehalten. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter, welche seit 17. in Ischl verweilte, ist am 20. wieder nach Salzburg zurückgekehrt.

* Ein Korrespondent der „deutschen Reichszeitung“ erzählt folgende Geschichte. Als vor einigen Tagen der Churfürst von Hessen, Gießen mit der Eisenbahn berührte, erging sich derselbe während der Haltzeit mit seinem Adjutanten, Herrn v. Heintroth, im Wartsaal des dortigen Bahnhofes. Ein dort ebenfalls befindlicher Fremder rauchte eine Cigarre, und legte dieselbe auch nicht bei Seite, als er vom Herrn v. Heintroth bedeutet worden war, daß Sr. l. Hohheit das Rauchen nicht liebe, indem er sich darauf berief, daß kein Verbot gegen das Rauchen angeschlagen sei, er sich auch nicht auf einem kurheftischen Bahnhof befinde, überdies auch nicht wissen könne, ob der vom Herrn v. Heintroth bezeichnete Herr der Churfürst sei. Als nun bei der fortdauernden Promenade beider Parteien Herr v. Heintroth den Fremden mehrmals bei Seite drängte, um den Cigarrenrauch von seinem Souverän möglichst fern zu halten (eine andere Version spricht von beleidigenden Aeußerungen gegen den Fremden), gab sich der Raucher als französischer Offizier und als Pair von Frankreich zu erkennen, indem er von Herrn v. Heintroth Genugthuung wegen seines Benehmens forderte. Dies Engagement wurde angenommen und nachdem Herr von Heintroth seinen Gegner gefehlt hatte, streckte ihn dessen erster Schuß todt nieder. Indem ich nochmals befürworte, für die Einzelheiten im Hergange des Streites nicht stehen zu können, scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß Herr v. Heintroth ein Opfer seines Dienstifers wurde.

* Man schreibt aus Brüssel vom 21. August. „Ihre l. l. Hoh. die Frau Herzogin von Brabant ist heute Morgens von einem leichten Unwohlsein befallen worden. Der Civilakt sowohl, als auch die für morgen in der Kirche St. Michael bestimmte kirchliche Trauung sind vor der Hand aufgeschoben. Jedoch ist nicht die entfernteste Besorgnis zu hegen, und der Unfall scheint bloß die Folge der verschiedenen Reiseemonitionen zu sein. Schon in Brüssel auf dem Throne sitzend hustete die Frau Herzogin von Brabant leise und wechselte die Farbe. Wir kommen so eben aus dem l. l. Schloße, wo wir die freudige Nachricht erhielten, daß S. l. l. Hoh. sich schon viel besser befindet.“ Telegrafischen Nachrichten aus Brüssel zufolge war daselbst am 22. August die Vermählung S. l. l. Hoh. der Frau Erzherzogin Marie Henriette mit Sr. l. Hoh. dem Herzoge von Brabant gefeiert worden.

* Aus München wird berichtet: Die hohe Braut Sr. Maj. des Kaisers zeichnet sich durch Schönheit und Herzensgüte aus. Sie ist von großer schlanker Gestalt, das Haar lichtbraun, das dunkelblaue Auge voll Feuer, die Gesichtsbildung von schönstem Ebenmaß, so daß man im ganzen Sinne des Wortes sagen kann: „man kann von der wirklichen Schönheit und dem edlen Wesen der hohen Prinzessin bezaubert werden.“

(2—3)

Einladung.

Den 7. Sept. d. J. an einem Mittwoch hält der Verein zur Hebung der Bienenzucht eine Generalversammlung im Wächter'schen Bienengarten ab, wozu alle Vereinsmitglieder und Freunde der Bienenzucht hiermit eingeladen werden. Der Vorstand

Der Wächter'sche Bienengarten befindet sich auf der Honigbach.

Wohnung zu vermieten.

Im Hause No. 315 in der untern Purzengasse ist die obere vordere Gelegenheit bestehend aus zwei Zimmern und einer Küche u. und eine rückwärtige Wohnung von Michaeli an zu vermieten. Das Nähere theilt Frau Witwe Dreßnand in der obern Purzengasse, Eck des Rübmarkts mit.

(2—2)

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.